

Bezugspreis:
Monatlich 25 Pfg., vierteljährlich 75 Pfg., halbjährlich 1,25 Mk., jährlich 2,50 Mk. Bei der Post abgeholt 90 Pfg. und 1,20 Mk. durch den Postträger 1,04 und 1,12.
Frei-Beilagen:
Sommer- und Winterfahrplan, Kaiserlicher Landwies.
Zeitschrift-Anschluß Nr. 2
Erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen.

Maffauer Botte

Verantwortlich: Dr. Albert Maffa. — Redaktion: Maffa, Verlag der Maffa-Verlagsgesellschaft, G. m. b. H., 5. Poststr., 1. Etage, in Hamburg.

Anzeigenpreis:
Die siebenstellige Seite oder deren Raum 20 Pfg. Bei Stellenanzeigen und kleinen Anzeigen ist die vierte Aufnahme umsonst. Kleinanzeigen 60 Pfg.
Anzeigen-Annahme:
Die Anzeigen werden bis 5 Uhr am Vormittag angenommen. Nach 5 Uhr werden die Anzeigen nicht mehr angenommen.
Geschäftsstelle: Dreyerstraße 17.
Postfach 12332 Frankfurt.

Nr. 177. Eimburg a. d. Lahn, Donnerstag, den 1. August 1918. 49. Jahrgang.

Die Ermordung des Feldmarschalls v. Eichhorn in Kiew.

Feldmarschall von Eichhorn †
Kiew, 30. Juli. Feldmarschall von Eichhorn ist heute 10 Uhr abends seinen Verletzungen erlegen, kurz vor ihm desgleichen Hauptmann von Drehsler.

Rußland ist das blutige Land der politischen Mordtaten. Dem blutigen, heute noch nicht geklärten Mord an den Grafen Mirbach in Moskau ist am Dienstag den 30. Juli ein nicht minder abstoßender Bomben-Anschlag auf den deutschen Generalfeldmarschall v. Eichhorn in Kiew gefolgt. Einer der tüchtigsten und erfolgreichsten deutschen Feldherren dieses Weltkrieges ist das Opfer eines schandvollen Verbrechens geworden. Nicht nur es dem ruhmgekrönten Feldherren und Sieger vieler Schlachten vergangen, auf dem Schlachtfeld für Kaiser und Reich einen ehrenvollen Soldatenloos zu sterben, sondern er ist in Kiew auf offener Straße das Opfer eines gedungenen Mordanschlags geworden, dessen Hintermänner noch nicht klar zu sehen sind. Aber trotzdem ist General v. Eichhorn auch so das Opfer seiner soldatischen Pflicht und seiner Treue gegen seinen Kaiser und König geworden, dessen Wille ihm die außerordentlich schwere militärisch-politische Aufgabe auferlegt hatte, die als Staatsdiener neuerhandene Ukraine militärisch zu stützen und zu schützen und ihr bei der Organisation des Landes mit Rat und Tat behilflich zu sein. Diese verantwortungsvolle Aufgabe hat dem Feldmarschall natürlich viele Gegner und Feinde auf den Hals gezogen, und aus ihr heraus ist wohl auch diese schandvolle Mordtat hervorgegangen. Mit aufrichtiger Trauer steht ganz Deutschland heute an der Bahre dieses glänzenden Offiziers.

General v. Eichhorn entstammte einer berühmten Soldatenfamilie. Er ist der Enkel des einstigen Kaisers Friedrich Wilhelm IV. und mütterlicherseits ein Enkel des Philosophen Hegel. Am 13. Februar 1843 wurde er in Breslau geboren, wo er auch das Gymnasium besuchte. 1868 trat er in das 8. Garde-Regiment zu Fuß ein und kämpfte bei Königgrätz, wo er das Militärkreuz 1. Klasse erhielt. Den deutsch-französischen Krieg machte er als Oberleutnant im zweiten Garde-Regiment mit, wo er der Belagerung von Straßburg u. Paris beizutragen durfte. Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse kehrte er heim. Nach Besuch der Kriegsakademie wurde er in den Großen Generalstab berufen, wo dann aber in verschiedenen Frontstellungen tätig. Erst 1891 kehrte er als Oberleutnant und Chef der zweiten Abteilung in den Großen Generalstab zurück. Als Oberst führte er das Leibregiment in Frankreich u. d. 1904 wurde er als Generalleutnant mit der Führung des 18. Armeekorps in Frankfurt a. M. beauftragt.

Bei Ausbruch des Weltkrieges war Eichhorn Generalinspekteur der 7. Armee-Inspektion in Ostpreußen. Die Armee hatte die größte Erwartung an den General. Nicht nur als Truppenführer, sondern auch als Erzieher des Heeres und seines Trügers, des Offizierskorps, hatte er sich bewährt, darauf bedacht, die Ausbildung den Anforderungen eines heutigen Krieges anzupassen und zu fördern. So hat er an den neuen Dienstvorschriften für die verschiedenen Zweige stets entscheidend mitgearbeitet. Ein Mann von umfassender Bildung, die sich nicht auf seinen Beruf beschränkte, trug er stets danach, Anregungen, die er empfing, für das Heer auszunutzen. In allen Vorträgen hat er stets mit Erfolg die Beziehungen zu den bürgerlichen Kreisen gepflegt, in denen er geistiges Leben erwarten konnte.

Erst die Winterschlacht in Moskau sah ihn als Armeeführer im Felde, und meisterhaft erledigte er die ihm gewordene Aufgabe. Bei der großen Offensive nach Polen hinein nahm er Stawka und drang über Wilna vor, um seitdem Wode auf dem Nordflügel der Ostfront zu halten. Alle Durchbruchversuche der Russen scheiterten an seiner klaren Voraussicht, bis dann der Dünabergang und die anschließenden Operationen die Lage klärten, aus welcher der Friedenswunsch der russischen Regierung hervorging. Die Ernennung zum Generalfeldmarschall war die wohlverdiente Anerkennung für diese Leistungen.

Generalfeldmarschall v. Eichhorn erhielt dann den Oberbefehl über die deutschen Truppen, die nach der Ukraine entsandt wurden. Und in allen Kreisen, mit denen er in Verbindung gekommen war, wurde man, daß er der richtige Mann sei, um die deutschen Interessen gegenüber den jungen Geistes in der Ukraine zu vertreten. Man konnte mit Recht von ihm erwarten, daß er volles Verständnis für die Eigenart von Land u. Leuten und für die Schwächen einer werdenden Regierung mit der Bereitschaft des Soldaten harmonisch verbinden würde.

Und nach allem, was von Kennern der ukrainischen Verhältnisse über Eichhorns dortige Wirksamkeit nach Hause berichtet worden war, war es dem trefflichen Organisator gelungen, in der Ukraine Vertrauen zu finden und eine gute Saat auszustreuen. Dazwischen ist nun die Bombe des Mordanschlags gefallen. Der innere Zusammenhang zwischen den beiden letzten ruflosen Mordanschlägen liegt klar vor Augen. Die Ermordung des deutschen Gesandten in Moskau sollte Deutschland zu scharfen Sühneforderungen an die Sowjetrepublik treiben und deren Ablehnung oder unzulängliche Erfüllung dann zu einem neuen Kriege mit dem revolutionären Rußland führen. Der Mordanschlag auf den Oberbefehlshaber der in der Ukraine stehenden deutschen Truppen sollte die deutsche Regierung zu den scharfen Maßnahmen einer Militärdiktatur zwingen, deren Durchführung in dem noch nicht zur Ruhe gekommenen jungen Staate leicht kriegerische Verwicklungen im Gefolge haben könnte. So den-

Bergeblische feindliche Angriffe bei Tere en Tardenois. In 14 Tagen mehr als 24000 Gefangene.

Deutscher Tagesbericht.
Großes Hauptquartier, 31. Juli. (Amlich.)

Beklicher Kriegsschauplatz: Deeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern sehr rege Erkundungstätigkeit. Bei erneutem feindlichen Vorstoß gegen Weris blieb der Ort in Feindeshand. Nördlich von Albert und südlich der Somme am frühen Morgen harter Feuerkampf. Der Tag verlief ruhig.

Deeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Auf dem Hauptkampffeld des 29. Juli zwischen Tardenois und Tere en Tardenois blieb gestern die feindliche Infanterie nach ihrer Niederlage am 29. untätig. Vor Saponay wurde ein heftiger Teilangriff des Feindes abgewiesen. Zwischen Tere en Tardenois und dem Rennepere-Walde hielten Franzosen und Amerikaner gegen Mittag erneut in tiefer Gliederung an. Ihre Angriffe sind blutig gescheitert. Auch am Walde selbst brach 6 Mal wiederholter Aufsturm

den die ruflosen Mörder und ihre gewissenlosen Hintermänner. Wer letztere sind, wird die gerichtliche Untersuchung hoffentlich bald erweisen.

Einzelheiten von der Mordtat.

Eine Unterredung mit dem ukrainischen Gesandten.

Der ukrainische Gesandte in Berlin, Baron Steinheil, empfing einen Vertreter der „Post“ und gab ihm Antwort auf einige Fragen, die sich auf die Ermordung des Generalfeldmarschalls v. Eichhorn bezogen. Baron Steinheil, der den Generalfeldmarschall als einen liebenswürdigen und wohlwollenden Charakter kennen und schätzen gelernt hat, zeigte sich durch die Langsamkeit der Erzählung. Da er bis in die Vormittagsstunden des heutigen Tages nur eine einzige Nachricht unmittelbar von seiner Regierung aus Kiew erhalten hat, ist auch er im wesentlichen auf die an deutschen amtlichen Stellen in Berlin vorliegenden Berichten angewiesen. Baron Steinheil äußerte sich dahin, daß er beim Eintreffen der ersten kurzen deutschen Nachricht, die berichtet den Tod des Generalfeldmarschalls und seines Adjutanten meldete, der Meinung war, daß der Mord derselben revolutionären ukrainischen Kreisen angehöre, deren grobgelegter Verhöhrung man erst vor kurzem auf die Spur gekommen war. Diese Vermutung schien auch dadurch bestätigt zu werden, daß bei den verhafteten Verdächtigen, die zur Ausführung ihrer umstürzlerischen Pläne den 28. Juli als Nationalfeiertag vorgesehen hatten, eine Liste gefunden wurde, die unter fünf Namen von zu ermordenden Persönlichkeiten auch den Namen des Generalfeldmarschalls v. Eichhorn enthielt. Durch die ihm von den ausländischen Stellen übermittelten Angaben ist jedoch Baron Steinheil zu der Auffassung gekommen, daß die Mörder vermutlich nicht Ukrainer, sondern zugehörte Fremde sind, die den Moskauer Sozialrevolutionären Kreisen nahe stehen dürften.

Die Verletzungen, denen inzwischen die beiden Opfer des Attentats erlegen sind, waren außerordentlich schwer. Dem Generalfeldmarschall mußte unmittelbar nach der Tat der rechte Arm abgenommen werden und er war außerdem auch am linken Fuß schwer verletzt. Dem Adjutanten, der ihn begleitete, wurden beide Beine abgerissen. Der Mord ist mit großer Dreistigkeit vorgenommen. Die Befehlshaber, die die Tat, in der auch das vom Generalfeldmarschall v. Eichhorn bewohnte Palais liegt, ist an jener Stelle, wo sich der Vorfall auf der kurzen Strecke zwischen dem Palais und dem Kasino abspielte, von deutschen Posten bewacht, die in kurzen Abständen aufgestellt sind. Der Generalfeldmarschall kam zu Fuß aus dem Kasino nach dem auf der anderen Seite der Straße gelegenen Palais gegangen. Diese kurze Frist von wenigen Minuten benutzte der Täter, um mit einer Droschke dicht an den Generalfeldmarschall heranzufahren und seine Bombe zu schleudern.

Der Mörder.

Der 23 Jahre alte Täter erklärte bei seiner Vernehmung, aus dem Gouvernement Kijew in Rußland zu stammen und gestern aus Moskau im Auftrag eines kommunistischen Ausschusses in Kiew eingetroffen zu sein, um den Generalfeldmarschall zu ermorden.

Das Beileid der Ukraine.

Wie wir erfahren, hat Dienstag abend in später Stunde der ukrainische Gesandte, Baron Steinheil, einen Besuch beim Reichskanzler gemacht, um dem Schmerz der ukrainischen Regierung über das Attentat auf Generalfeldmarschall v. Eichhorn Ausdruck zu geben.

Deutscher Abendbericht.

M. Berlin, 31. Juli, abends. (Amlich.) An der Kampffront herrschte tagsüber Ruhe.

des Feindes zusammen. Unsere Infanterie blieb dem geschlagenen Feinde vielfach nach und setzte sich im Vorgelände ihrer Linien fest. Deßhalb von Tere en Tardenois erfuhr der Gegner am Abend und während der Nacht ohne Erfolg seine verlustreichen Angriffe. Ebenso scheiterten feindliche Angriffe bei Romigny.

Wir machten in den Kämpfen der letzten Tage mehr als 4000 Gefangene. Damit steigt die Zahl der seit dem 15. Juli gemachten Gefangenen auf mehr als 24000.

Gestern schossen wir im Luftkampf 19 feindliche Flugzeuge ab. Leutnant Löwenhardt errang seinen 47. und 48. Oberleutnant Halle seinen 27. Luftpilz.

Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

Loslösung Livlands und Estlands von Rußland.

Berlin, 30. Juli. Vor einigen Tagen hatten wir gemeldet, daß die wegen der Auslegung des Brest-Litowsker Friedens mit einer Abordnung der Sowjetregierung geführten Verhandlungen in wesentlichen Punkten zu einer Einigung geführt hätten. Die Petersburger Telegrammenagentur bestritt das und schob die Frage in den Vordergrund, über die es in der Tat bis jetzt zu einer Verständigung noch nicht gekommen ist. Nun schreibt heute der „Berl. Lokalanz.“ in Uebereinstimmung mit jener Meldung, daß die Besprechungen über einige wichtige politische Fragen hauptsächlich zu einer völligen Klärung geführt hätten, wenn auch das Verhandlungsprotokoll noch nicht abgeschlossen und unterzeichnet sei. Zu den Fragen, über die eine Klärung erzielt worden ist, gehören auch die Loslösung Livlands und Estlands vom russischen Reich, gegen die von der Moskauer Sowjetregierung entsprechend dem von ihr proklamierten Selbstbestimmungsrecht kein Widerspruch mehr erhoben werde. Die Sowjetregierung habe sich mit der Loslösung der beiden Provinzen grundsätzlich abgefunden und eine dementsprechende Erklärung nach Berlin gelangen lassen. Das gleiche gelte von einer anderen politischen Frage, über die wesentliche Gegenstände nicht mehr zu verzeichnen seien, wenn auch angegeben sein möge, daß eine feste Abmachung noch nicht getroffen sei. Aber bei gutem Willen werde sich das über kurz oder lang erledigen lassen.

Deisterli-Engen und die Ukraine.

Berlin, 31. Juli. Seit einiger Zeit waren über die Schweiz Gerüchte verbreitet, daß der österreichische Erzherzog Wilhelm zum Heimen der Ukraine ausreisen sei. Die „Nordd. Allg. Zeitung“ stellt nun fest, daß die Nachricht völlig auf Erfindung beruht. Weiter sagt das Blatt, an gut unterrichteter Stelle sei im Gegensatz zu gewissen Meldungen von einer prinzipiellen Weigerung der österreichischen Regierung, den Frieden mit der Ukraine zu ratifizieren, nichts bekannt.

Miljukoff.

Basel, 30. Juli. Das ukrainische Pressebüro meldet aus Kiew: Der ukrainische Ministertrat beschloß nach lebhafter Debatte Miljukoff und seine Parteigänger unter polizeiliche Aufsicht zu stellen und nächsten aus der Ukraine auszuweisen.

Es liegt der Verdacht nahe, daß Miljukoff bei dem schandvollen Attentat auf Feldmarschall von Eichhorn seine Hand im Spiele hat.

Die belgischen Kirchenglocken.

Hamburg, 30. Juli. Die Hamburger Nachrichten brachten kürzlich die Meldung, der belgische Kardinal Mercier habe sich mit Erfolg an den Papst gewandt, um die belgischen Kirchenglocken vor der Eingliederung zu bewahren. Daraufhin sei verfügt worden, die Glocken nicht einzuziehen. Das Kriegsministerium schickt hierauf dem Blatte eine Richtigstellung und bemerkt, daß die Beschlagnahme und Abbeförderung der Kirchenglocken im besetzten Gebiet Belgiens bereits durchgeführt worden.

Ein Friedens-Gerücht.

Genf, 30. Juli. Das Genfer „Journal“ befragt sich mit einem Gerücht, wonach der schweizerische Gesandte in den Vereinigten Staaten vom Präsidenten Wilson offiziell beauftragt worden sei, sich nach Deutschland zu begeben, um ihm ein Angebot eines Friedens

zu gewissen Bedingungen zu überbringen, oder aber, was wahrscheinlicher sei, um sich vertraulich nach den Friedensbedingungen der Zentralmächte zu erkundigen. Das Genfer Blatt meint, sofern dies Gerücht zutrifft, sei es selbstverständlich, daß Solger die Mission nicht ohne ausdrückliche Genehmigung des Schweizer Bundesrats übernommen habe u. daß das Unternehmen die Unterstützung des Bundesrats genieße. Klingt nicht sehr glaubhaft.

Lord Curzon für einen „Billigen Frieden“.

Haag, 30. Juli. Holländisches Bureau meldet aus London: Es wird jetzt bekannt, daß Curzon noch folgende Erklärungen abgegeben hat: Am Ende des vierten Kriegsjahres rechnen wir uns nach einem Frieden, aber unter der Bedingung, daß es ein billiger Friede ist, den wir mit Ehren akzeptieren und aufrecht erhalten können. Abgesehen davon ist aber unsere Entschlossenheit und Kraft ebenso wie die unserer Bundesgenossen unerschütterlich, und wir werden unwandelbar durchhalten, bis wie den Schlupfwinkel erreicht haben. Mit Stolz und Dankbarkeit gegenüber unserem eigenen Volk und den Völkern der Lomnions halten wir durch und haben das feste Vertrauen in die Gerechtigkeit unserer Sache.

Lord Lee als Warner.

Berlin, 29. Juli. Zu dem bereits von Reuters gemeldeten Austritt des britischen Generaldirektors der Lebensmittelproduktion, Lord Lee, veröffentlicht die „Daily News“ eine Zuschrift desselben, in der er gegen die plötzliche Aufgabe des englischen Ackerbauprogramms und die Entlassung der Landwirtschaft von Arbeitern protestiert. Diese Maßnahmen, schreibt Lee, rechtfertigen sich meines Erachtens nicht aus den parlamentarischen und Arbeitsschwierigkeiten, die zugestanden werden müssen. Die Folgen können so ernst und unumkehrbar sein, daß ich außerstande bin, dafür einen Teil der Verantwortung zu übernehmen. Ich bin nicht von der Beseitigung der Lebensmittelnotlage u. von der Sicherheit unserer Nahrungsmittelzufuhr in den nächsten Jahren, gleichgültig, ob der Krieg andauert oder nicht, genügend überzeugt, um dem plötzlichen Umstoß unserer Ackerbaupolitik für 1919 zuzustimmen. Wir hören wenig von den Landwirten, aber die Verletzungen gehen mit einer bemerkenswerten Regelmäßigkeit weiter. Man sagt uns, daß die Neubauten die Verletzungen ausgleichen; aber diese Berechnung schließt die amerikanischen Neubauten ein. Dieser Faktor scheint angesichts des Transportes der amerikanischen Truppen aus, noch mehr angesichts der Zufuhren für diese. Bei richtiger Berechnung ist es eine Tatsache, daß die Lage der Schifffahrt noch immer beunruhigend ist, und daß wir ebensosehr wie je auf die Lebensmittel angewiesen sind. Unter diesem Umstand ist die Entlassung der Landwirtschaft von Arbeitern und der dadurch verursachte Wechsel in der Ackerbaupolitik ein sauberes Spiel mit einer Sängerkunst, das kein verantwortlicher Minister dulden u. das Parlament zurückweisen sollte.

Fleisch- und Kartoffelknappheit in Paris.

Schweizerische Blätter hatten dieser Tage die Sabotage meldung wiedergegeben, wonach Frankreich allen Ernährungsschwierigkeiten zum Trotz nun doch in der Lage sei, die fleischlosen Tage auszuhalten zu können. Demgegenüber stellt eine Mitteilung im Petit Parisien vom 27. unter der Überschrift „Das Fleisch wird rarer in Paris“ fest, daß trotz der Aufhebung der Einkaufslimits seit kein Fleisch und Geflügel in Paris ankomme. In den Tagen von Mittwoch bis Samstag der letzten Woche seien die Zufuhren sogar so gering gewesen, daß man über die Lebensmittelversorgung von Paris ernstlich beunruhigt gewesen sei. Eine weitere Nachricht des Blattes trägt die Überschrift: „Die Kartoffeln werden unzufindbar.“ Diese beiden Feststellungen allein besagen mehr als alle Täuschungsversuche der Sabotageagentur.

Graf Hertling 75. Geburtstag.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ widmet dem Grafen Hertling an Anlaß seines heutigen 75. Geburtstages einen längeren Artikel, in dem es u. a. heißt: Wenn etwas die bisherige Klagschaft des Grafen Hertling auszeichnet, dann ist es sein von Erfolg gekröntes Streben, überall, wo sich Gelegenheiten zeigen, das Zusammenführende zu betonen und wenn Krisen sich einstellen sollten, sie mit geschickter Hand auszugleichen. Das deutsche Volk hat allen Grund, seinem Kanzler für das, was er zur Erhaltung der inneren Front geleistet hat, dankbar zu sein. Die Zuversicht, die das deutsche Volk erfüllt, daß wir aus diesem Krieg heraus zu einem glücklichen Frieden geführt werden, wird zum größten Teil aus dem Wirken des Grafen Hertling genährt.

Staatskrisis in Japan?

Bern, 31. Juli. Die Times vernimmt aus Tokio, Ministerpräsident Graf Teranaka habe dem Kaiser (dem Vorstehenden des Kaisers u. des Kaisertrahs des Heeres) mitgeteilt, er werde zurücktreten, sobald die amerikanische Hilfe in Sibirien in Kraft trete.

Monarchie oder Republik in Finnland.

Kopenhagen, 31. Juli. Aus Finnland wird gemeldet, daß die finnische Partei nun den Widerstand gegen die Einführung der Monarchie in Finnland aufgegeben hat.

Die militärischen Entscheidungen im Weltkrieg.

Von Bobo Zimmermann.

Hauptmann im Generalstab des Feldheeres.
Ein Krieg, wie der jetzige, in den nach und nach fast alle Großmächte der Erde und ein gut Teil kleiner Staaten hineingezogen worden sind, ein Krieg, der auf den verschiedensten und auch eigenartigen Kriegsschauplätzen geführt wird und nun ununterbrochen vier Jahre andauert, der von unseren Feinden von langer Hand her vorbereitet war, verlangt zu seiner Lösung und Beendigung nicht eine, sondern eine ganze Reihe von Entscheidungen.

Schon weil er ganz neue Arten der Kriegsführung zeitigte, — nicht nur in Anwendung von Kriegsmitteln, sondern vor allem in der Beteiligung u. ungewohnter Massen am Kriege; solcher Massen, daß sie nimmermehr auf engem Raume eines Tages einer Entscheidungsschlacht oder Entscheidungsbildung erliegen können, sondern daß ihre Niederkämpfung aus stückweiser harter Arbeit bestehen muß. Um so mehr, wenn diese Massen, räumlich getrennt, aus von mehreren Seiten vorantreiben. — Zweifrontenkrieg!

Wir sprachen von der Entscheidung. Gewiß, schließlich wird eine Entscheidung fallen, die wir als die Endentscheidung ansehen; und zwar im Westen. Sie ist das Ziel unseres Handelns seit 1914, ihm streben wir zu und haben uns ihm durch alle in Ost und West vorausgehenden entscheidenden Wendungen dieses großen Kriegs bedeutend genähert.

Was unserem ganzen Kriege von Anfang an seine Bestimmung gab, was Deutschland und seine westlichen Städte, Dörfer und Klauen vor der Vernichtung rettete, war unser blitzschneller Vormarsch im Westen 1914; daraus darf man keineswegs auf einen Angriffskrieg unsererseits schließen. Im Gegenteil, dieser Vormarsch war eine Abwehr! Damit uns die Feinde nicht ins Land kamen; nach unserer taktischen und strategischen Anschauung ist und bleibt nun einmal „der Gieb die beste Parade“, gerade für den an Zahl Schwächeren. Das hat uns schon Friedrich der Große gelehrt.

Wir schufen uns also durch unsere Siege im Westen, die durch verblüffend schnelle Operationen ausgelöst wurden, die Möglichkeit, erst die westliche Gefahr zu bannen, bevor die östliche allzu frühlich geworden war. Es gelang. Durch den Rückzug hinter die Maas schafften wir uns später im Westen in fester Wehrstellung das Gleichgewicht der Kräfte wieder, das durch unsere notwendigen Abgaben nach dem Osten sonst hätte verloren gehen müssen.

Vis dahin — Herbst 1914 — waren also schon zwei Entscheidungen gefallen: Durch unsere Offensive im Westen 1914 die Rettung des Vaterlandes vor dem Einfall der Feinde, durch unseren Entschluß während der Marne-Schlacht, in fester Abwehrstellung den tief in sein Land zurückgedrängten Feind ruhig antreten zu lassen, uns in Frankreich defensiv zu verhalten, die Bestimmung des ganzen weiteren Kriegsverlaufes.

Damit war der Schwerpunkt des Krieges plötzlich vom Westen nach Osten verschoben worden; eine weitere Entscheidung war dort schon durch die Befehlshabernahme Hindenburgs getroffen worden; was sie bedeutete, ahnte man damals noch nicht; spätere Geschichtsschreiber werden in ihr aber die Bestimmung des ganzen Feldzuges sehen. Das ganze deutsche Volk fühlte, daß dort vom Schicksal ein Feldherr mit seinem treuen Gefolge hingestellt worden war, der die Rettung aus schwerer Bedrängnis bringen würde.

Tannenberg, die Schlacht an den Masurischen Seen! Das Vertrauen des ganzen deutschen Volkes gehörte plötzlich und seitdem unerschütterlich den beiden Männern: Hindenburg und Ludendorff. Und der Westen mußte ihnen geben, was sie zur Entscheidung im Osten brauchten; denn angesichts der ungeheuren Bedrohung im Osten durch die russische Dampfwalze war es klar geworden: Erst mußte dort Titanenarbeit geleistet werden, erst mußte der Osten erledigt werden, ehe wir im Westen wieder an ein Vorwärtsschieben konnten.

So wurde unsere strategische Offensive gegen den Osten geboren.

Einzelheiten würden zu weit führen. Voll von Entscheidungen ist die Kampfzeit von 3½ Kriegsjahren im Osten. Entscheidungen, die alle als Endziel die Vertrimmerung des Zweifrontenkrieges im Auge hatten. Gegen Russen, Serben, Montenegriner und Rumänen mußten sie ausgefochten werden.

Die Schlacht bei Lodz legte mit der Einnahme der Stadt die große russische Offensive gegen uns aus Polen heraus lahm. Der Kriegsplan der Entente war in seiner Wurzel getroffen!

Die Winterschlacht in Masurien legte die Russen vollends aus Ostpreußen. Der Durchbruch von Gorlice-Tarnow, die Eroberung Polens, der Marsch zur Düna, die Verschmelzung Serbiens und Montenegro, alles das sind entscheidende, bestimmende Taten.

Der Weg zur Türkei über den Balkan ward geöffnet! Die Abwehr blindwütiger Russenfluten unter Brusilow im Jahre 1916 verhinderte einen von der Entente erhofften Umsturz der Kriegslage; der Feldzug gegen Rumänien im Herbst und Winter 1916 machte ihre letzte Hoffnung auf eine Wende der strategischen Lage zunichte. Dann kam die erste russische Revolution; auch sie griff entscheidend in den Lauf der Dinge ein, da sie — wie jede Umwälzung — störend und störend auf den Organismus Rumäniens einwirkte. Zwar gelang es dem Ententegegner Kerenski, im Sommer 1917 nochmals die russischen Massen zu wohlwolligen Blütern in Galizien mit fortzureißen — aber es war Strohhalm. Abgebrannt, erschöpfte die Abwehrleistung sehr schnell, zerbrach durch unsere Gegenwehr von Slocow und löste wilde Flucht aus. Riga, Jakobstadt und Oesel waren die letzten Schläge Hindenburgs, die der zweiten russ. Revolution mit Lenin und Trotzki die Richtung wiesen, in der allein eine Rettung des Landes noch möglich: Den Weg zum Frieden. Er war schwierig, Trotzki wollte ihn nicht gehen; die von Ausland losgerissene Ukraine aber ging ihn. So mußte nochmals das Schwert gegen Großrussland entscheiden; der Zwang der Tatsachen brachte uns Frieden! Damit war die östliche Entscheidung gefallen. Rumänien konnte nicht allein einen aussichtslosen Kampf weiterführen, auch Rumänien mußte Frieden schließen.

Während dieser ganzen Zeit hatte die Entente im Westen Entscheidungen gesucht, aber nicht gefunden. 1915, 1916 und 1917 hoffte die Entente, durch große Durchbruchschlachten die entscheidende Wendung in Kürze herbeiführen zu können; sie blieb ihr vergeblich. Champagne, Artois, Somme, Arras, Aisne-Champagne, Flandern, Cambrai, das sind die Stätten ihrer blutigen strategischen Niederlagen, ihrer massenhaften Blutopfer, die — zusammengezählt — in die Millionen gehen! Zu erklären, auf die strategische Gesamtlage einwirkenden Handlungen, lassen ihre großangelegten Durchbruchversuche herab: — Rußlands und des Ostens Ausscheiden aus dem Kriege nahm ihr jede weitere Hoffnung auf eine Entscheidung. Auch das Vereinzeln weiterer Staaten in den Krieg hatte nichts genützt. Italiens Kriegsteilnahme war, im großen betrachtet, trotz der elf blutigen Monzoscchlachten in der Wirkung gleich Null geblieben. Nach Amerika schaute die Entente schon seit 1915 aus, nach jenem Amerika, das hinter der Maske des Neutralen unseren Feinden für schweres Geld die Mittel zu tausendfachen Tode unserer Soldaten lieferte; das sich aber moralisch entristete, wenn wir eines jener Schiffe, das solche Mittel völkerrechtswidrig transportierte, versenkte.

Unter uneingeschränkter U-Boot-Krieg vom Februar 1917 schuf daher eine dringende notwendige Entscheidung: die Klärung der Frage, wie sich Amerika verhalten sollte; er rief Wilson die Maske vom Gesicht; auch dieses Land, dessen wirtschaftliche und materielle Kräfte nicht unterschätzt werden sollten, trat nun im Frühjahr 1917 offen in die Reihe unserer Feinde. Es ist Amerika, oder vielmehr seinem Präsidenten, jetzt zweifellos erst mit der Hilfe für die Entente. Aber bei Beurteilung der Frage, was entscheidend ist, der U-Boot-Krieg oder Amerikas Kriegsteilnahme, fällt diese Überlegung zugunsten des U-Boot-Krieges aus.

Wir mußten ihn wählen, trotz der vielleicht sogar wegen Amerika. Besteres kann in diesem Kriege nimmermehr eine Entscheidung erzwingen; es kommt zu spät. Selbst wenn es keine Transporte verbleibt, wenn es eine oder zwei Millionen Menschen schaden würde, — ein Ersatz für die vielen, vielen Millionen,

die die Entente verloren hat, kann nicht gefunden werden.

Unter U-Boot-Krieg dagegen ist entscheidend. Es gilt nicht zu fragen, wann, sondern nur zu wissen, daß er entscheidend wirkt.

Noch bevor wir im Frühjahr dieses Jahres zur Offensive im Westen schritten, zeigte sich im Herbst 1917 bei beginnendem Verfall des Ostens ein Vorläufer unserer gewaltigen Kraft in unseren und der Verbündeten Feldzuge in Italien. Der Durchbruchschub von Blitsch-Collembro, der bis zur Gasse durchschlug, entließ den Italienern 3000 Gefangene, brachte ihnen einen Gesamtverlust von 500 000 Mann ein; somit war Amerikas Hilfe, so hoch sie je angespannt werden mag, schon damals nur ein mangelhafter Ersatz des Entente vielfältig verlorengegangenen.

Unterdessen brach am 21. März 1918 unsere Offensive im Westen los. Wie die Ereignisse bis jetzt gezeigt haben, ist die deutsche Führung und der deutsche Selbst bei nur annähernder Gleichheit des Kräftemaßes jedem Feind unbedingt überlegen. Das haben wir den Feinden in der großen Schlacht in Frankreich, bei Arras, an der Aisne und am Kemmel, im stürmischen Siegeslauf von der Aisne bis zur Marne und im siegreichen Vorstoß westlich Soissons gezeigt. Weitere Taten werden sich diesen ruhmreichen Siegen anschließen und werden schließlich uns das bringen, was wir mit fester Zuhilfenahme als Ausgang der Offensive im Westen erwarten: den Frieden.

Um ihn zu erzwingen, um die feindl. Millionenmassen mit ihrem Millionenmaterial jedes Art der Entscheidung gefügig zu machen, gilt es, in fortwährenden Schlägen ihre Kraft, ihre Reserven und ihr Material so zu schwächen, daß schließlich die Masse zermürbt und zerlagert ist. Dazu dienen unsere jetzigen Angriffe. Wenn wir so weit sind, dann werden wir das Feld offen finden, werden in letzter gewaltiger Entscheidung uns den Weg zum Frieden erzwingen, den bisher immer noch der verbesserliche Starrsinn der Feinde verwehrt hat.

Deshalb eröffnet uns das fünfte Kriegsjahr glänzende und ruhmvolle Aussichten. Wir werden es schaffen!

Deutschland.

* Rühlmann nicht Reichstagskandidat. Berlin, 31. Juli. Als Kandidat für den ersten Berliner Reichstagswahlkreis wurde der frühere Staatssekretär des Auswärtigen v. Rühlmann genannt. Dazu bemerkt die parteiunabhängige „Berliner Zeitung“: Nach unserer Kenntnis der Verhältnisse ist diese Nachricht vollständig unzutreffend.

* Radwahl. Berl. Geh. Oberregierungsrat Dr. Buermeier, bisher Vortragender Rat im Reichswirtschaftsamt, ist zum Direktor in diesem Amt ernannt worden. Damit wird der Wahlkreis Warburg-Höxter, den Dr. Buermeier als Zentrumskandidat im Abgeordnetenhaus vertritt, vor eine Radwahl gestellt.

* Zur Rückkehr von Gefangenen. Der Reichshaus-Bund (Deutscher Kriegerbund) hat beim Kriegsministerium angeregt, für alle Gefangenen, auch Rühnempfänger, die Befolgung dergehalt einheitlich zu regeln, daß Rückzahlung der Röhne erfolgt. In der Begründung heißt es, daß die heimkehrenden Krieger, die oft den schwersten Entbehrungen und Anstrengungen ausgesetzt waren, bei ihrer Rückkehr häufig eine wirtschaftliche Notlage vorfinden. Die Familien haben mitunter das Recht geübt, um den Gefangenen das Los zu erleichtern.

Soziales.

Limburg, 1. August.

= Frühkartoffelerzeuger. Höchstpreise. Die Provinzial-Kartoffelstelle Kassel hat den Frühkartoffel-Erzeugerhöchstpreis für die Provinz Hessen-Nassau vom 1. August ab bis auf weiteres auf 9 Mark für den Zentner festgelegt.

= Sofortige Einforderung der Kleiderbestandsliste. Irrtümlich ist in der Presse die Meldung verbreitet worden, daß die von der Reichsbekleidungsstelle angeordnete Einforderung der Bekleidungsverhältnisse durch die Kommunalverbände erst nach dem 15. August stattfinden soll. Der 15. August ist der letzte Termin zur Ablieferung der von den Kommunalverbänden gesammelten Angaben. Die Kommunalverbände müssen sofort und ohne Verzug die Bekleidungsverhältnisse von ihren abgabefähigen Einwohnern einfordern, die bisher freilich

willig dem Aufruf zur Abgabe eines gekrochten Anzuges noch nicht nachgekommen sind.

= Geldbetrübler. In letzter mehrer sich wieder die Klagen über Geld- und Geldbetrübler. Besonders in der Au wird viel gekloppt. U. a. wurden kürzlich in verschiedenen Gärten Spülarstoffe ausgegraben, wodurch den Besitzern großer Schaden erwachsen ist. Eine Verbesserung des Strafrechts, besonders zur Nachtzeit, ist dringend erwünscht.

= Beurteilung nach mehreren Orten. Der Reichstagsabg. Marquardt war von Soldaten des Feldheeres gebeten worden, die zuständigen Stellen zu veranlassen, daß die Soldaten nicht nur Urlaub für einen, sondern für mindestens zwei Orte erhalten, damit sie bei Heimaturlaub nicht nur die Frau, sondern auch die Eltern auf Militärschein mit möglichst bestmöglicher Bescheinigung aufsuchen können, wenn sie an verschiedenen Orten wohnen. Auf die Eingabe Marquardts erteilte der Chef des Feldheereskommandos aus dem Großen Hauptquartier eine Antwort, in der es heißt: Die frühere Abwicklung des Urlauberverkehrs ergab eine ständige Überfüllung der heimatischen Güter, besonders der D-Bügel, wodurch sich Schädigungen des Wirtschaftslebens einstellten. Deshalb mußte der Urlauberverkehr ab 1. Juni 1918 durch die Einführung der Urlaubstransportgüter neu geregelt werden. Die jetzige Handhabung des Urlauberverkehrs beginnt sich gut einzuspüren; an ihrer Verbesserung wird gearbeitet. Hierzu gehört auch die für durchaus erstrebenswert gehaltene Beurteilung nach mehreren Heimatorten.

= Der letzte Sohn. Bekanntlich ist es den Familien gestattet, den Antrag auf Zurückziehung des letzten Sohnes aus der Gefangenschaft zu stellen, wenn mehrere Söhne vorher gefallen sind. Nun kommt es oft vor, daß in Familien nur zwei Söhne vorhanden sind und einer bereits gefallen ist. Diese Familien haben es wie eine Art natürlichen Rechts betrachtet, daß ihnen die gleiche Vergünstigung zusteht wie den Familien, von denen vor dem letzten Sohne mehrere gefallen sind. Auf eine Anfrage hat dazu das bayerische Kriegsministerium mitgeteilt, daß eine solche Berücksichtigung in Aussicht auf die große Anzahl der Fälle und den dringenden Erfordernis des Feldheeres im allgemeinen nicht stattfinden kann. Die Entscheidung steht dem Feldtruppenteil im einzelnen Falle zu, der jedoch in allererster Linie diejenigen Familien zu berücksichtigen hat, die mehrere Söhne verloren haben.

= Die Zigarrenvorräte in Deutschland. Die Deutsche Tabakgesellschaft m. b. H. in Bremen, der ausschließlich das Recht der Beschlagnahme und Enteignung auf dem Gebiete unserer Verfassung mit Tabak und Zigarren zusteht, ist jetzt dazu übergegangen, die bei den Fabrikanten noch vorhandenen, bereits längst beschlagnahmten Tabakvorräte zu enteignen. Die enteigneten Vorräte werden nach einem bestimmten Schlüssel auf die Zigarrenfabriken gleichmäßig verteilt. Gegenwärtig dürfen die Fabriken etwa 40 Prozent ihrer normalen Produktion an Zigarren herstellen. Diese 40 Prozent kommen aber keineswegs dem Privatbedarf zugute, sondern von diesen 40 Prozent gehen vorweg 75–80 Prozent in den billigen Preislagen an die Seeresverwaltung. Lediglich der verbleibende Rest dient zur Deckung des Bedarfs der Zivilbevölkerung. Im Rahmen dieser 40prozentigen Herstellungsfreigabe hoffen nun die Zigarrenfabriken ihren Betrieb bis Ende des Jahres aufrecht erhalten zu können. Nach alledem hat es also den Anschein, als ob unsere Tabakvorräte am Ende des Jahres ausgezehrt sein werden.

Provinzielles.

W. Hansen, 31. Juli. Bischofswibel Wilhelm Rink aus Hansen wurde zum Rentamt befördert.

* Camberg, 30. Juli. Der Rektor der hiesigen Lateinschule Herr X. Knott, bestand in diesen Tagen an der Universität Münster i. W. sein philosophisches Staatsexamen. Er erhielt die facultas docendi für die Fächer: Religion, Deutsch, Französisch.

* Hallgarten, 31. Juli. Die Eheleute Maurermeister Rühlhaus neujahr darüber begeben am 4. August das goldene Hochzeit.

* Schierstein, 31. Juli. Hier wurde die Leiche des 17jährigen Spenglers Paul Die aus Rambach gefunden.

ht. Wiesbaden, 31. Juli. Burggraf Nikolaus zu Dohna, der heldenmütige Führer der „Röde“,

Der Feldkaplan.

Roman aus der Zeit des Weltkrieges.

Von Franz Widmann.

B) Die Wirtin hatte Gundi in die Küche gezogen, um ihr die Wunde auszuwaschen, und allein, ohne auf irgend eine Hilfe rechnen zu dürfen, sah sich Nehm dem erbitterten Haufen gegenüber. Rärmend und lobend drangen die Wutreden auf ihn ein, Flüche und Verwünschungen wurden laut, kräftige Häufte hallten sich vor seinem Gesicht.

„Wer's ihn hinaus, schlägt's ihn nieder, den heimtückischen Scler!“

Der Brandner Wasi hatte dem Markt den Hirschkäse weggerissen, noch ehe der Jäger die Waffe wieder an sich nehmen konnte, und schleuderte ihn rückwärts auf den Tisch. „Roh's, mit dem da werd' ich allein fertig!“ Und die Kermel seiner Lodenjoppe aufstreichend, stürzte er sich auf den Tisch.

Ein kurzes, grimmiges Ringen folgte, bei dem keiner zu Boden kam. Aber der Wildhüter war doch der Stärkere. Wie sehr sich auch der Tisch dagegen stemmte, Schritt für Schritt wurde er der Läre zu und auf den Housgang hinaus gedrängt.

Da blühte der Wasi sich plötzlich, packte seinen Gegner von unten und warf ihn mit kräftigem Schwunge durch den Eingang auf die dunkle Gasse hinaus.

Oben auf den steinernen Stufen drängten sich die Wutreden zusammen und sahen höhnisch auf den Besiegten nieder.

Von der Hand des Wildhüters Markt geschleudert, fiel der schwere Rucksack neben ihn nieder. „Da, trag deinen Herrn den Wasi heim und laß uns unsere Ruh.“

Der Jäger verhiß gewaltig den Schmerz. In halber Betäubung sah aufstehend, glaubte er neben dem Wasi das wildliche Gesicht des Italiener zu sehen. Sollte auch der sich an der Mauerfelle beteiligen und freute sich über seine Niederlage? Senkend über die ihm angetane Schmach hob er mühsam den wunden Arm gegen den Brandner Wasi.

„Wart' nur, Du Gallodri“, prehte er in grimmiger zwischen den Zähnen hervor. „Ist noch nicht alle Tage Abend. Wir treffen uns anderwo wieder. Und dann wird Dir's heimgesucht!“

Die Sinne schwinden ihm. Bewußtlos blieb er am Fuß der steinernen Treppe liegen.

Als er nach einer Weile wieder erwachte, beugte sich eine dunkle Gestalt über ihn.

Das Erschrecken schien gegenseitig.

„Ist's Sie, Gies? — Und wieder in solchem Zustand?“

„Herr Kaplan.“ Stotterte der Jäger, „diesmal —“

„Schämt Euch, so an offener Straße zu liegen; steht doch wenigstens auf.“

„Ja, wenn ich könnte, Hochwürden.“ Der Gies verdrückte sich aufzurichten, fiel aber mit einem Seufzer wieder zurück.

Das gute, offene Gesicht des noch jugendlichen Geistlichen erhellte leicht. Sollte er dem Namen Unrecht getan haben. „Ja, was habt Ihr denn, Gies? Ist Euch doch nichts geschehen?“

„Nichts, als daß sie mich hinausgeworfen, um der Gundi willen.“

Der anfängliche Jort des Kaplans war mit einem Schläge verflogen. Beforgt beugte er sich über den Daliegenden. „Kommt, ich helfe Euch. Wenn nur nicht immer geraucht sein müßte!“

„Verzeihen's, Hochwürden, anfängliche Nieder haben's gesungen. Ich hab's nicht leiden können, daß sie die Gundi beleidigen.“ Er griff sich mit der Hand an das schmerzende Bein und richtete den geschnittenen Rücken auf. Einmal auf den Hüften, ging es so leicht wieder.

„Aber so könnt Ihr doch nicht heimgehen, Gies, den weiten Weg. Ihr hin!“

„Müß mich halt ein bißel am Weg veranlassen“, meinte der Jäger anweisend und versuchte ein paar Schritte zu machen. Der Kaplan war streng, und er fürchtete ein peinliches Verhör. Doch er mehr als nötig getrunken, konnte er ja nicht leugnen.

„Besser, Ihr tut das bei mir. Kommt nur, ich bin Euch behilflich.“ Damit ergriff Michael Ben-

tenrieder Nehms Arm u. führte ihn, leicht stützend, zu dem neben der spitztürmigen Kirche gelegenen Pfarrhaus hinüber.

Schon am Wege begann der Jäger zu erzählen, wie er in Gefahr sei, wegen des Brandner Wasi seine Stelle beim Grafen zu verlieren und der freche Wildhüter ihn obenrein noch mit dem Reibstock gepöppelt habe. Von dem Austritt im Wirtshaus verdrückte er nichts, auch nicht, wie er zur Waffe gegriffen, um sein bedrohtes Leben zu verteidigen, und dabei Gundi an der Hand verletzt habe.

Der Kaplan zuckte bei der Vorstellung, in welcher Gefahr seine Schwester gerathet, leicht zusammen, aber er schwieg. Einstweilen begriff er nur, ohne noch zu wissen, ob er auch verzeihen könne.

Dem Jäger war es unheimlich, als er jetzt in dem schlichten, geweihten, nur mit Blumen und Heiligenbildern geschmückten Zimmer dem geistlichen Herrn gegenüber saß. Verlegen drehte er den grünen, mit einem Spielhahnenstich geschmückten Stuhl in den Händen.

„Nun, wenn meine Schwester Euch verzeihen hat, müß ich's wohl auch tun“, nahm der Kaplan nach kurzer Pause das Wort. „Eine andere Frage ist nur, ob Ihr Euch selber Euer unbesonnenes Handeln vergeben könnt.“

Der Gies „nte etwas anderes erwartet als diese milden Worte. Ihre Güte rührten ihn so, daß ihm die Augen feucht wurden. „Ich hab's ja schon so viel bereut, Hochwürden“, sagte er mit zitternder Stimme, „und es könnte ja auch alles wieder gut werden, — wenn nicht —, er stotzte und würgte an dem Wort, das ihm nicht über die Lippen wollte.“

„Nun, — sagt nur, — was Euch noch drückt.“

Jetzt schloß der Jäger wirklich auf, wie ein Kind, dem die schönste Freude, zerfließt ist. „Ich Hochwürden, — es ist ja doch un'ant. Die Rammwirtin hat gesagt, daß jetzt alles aus sei zwischen uns.“

Auf den Jagen des Geistlichen malte sich leichtes Erschrecken.

„Zwischen Euch und der Gundi? — Und meine

Mutter hat das gesagt? — Oh, — Frauenzungen sind rasch. Nehmt's Euch nicht so zu Herzen, Nehm. Ich will's schon recht machen.“

Ueber das verdüsterte Gesicht des Jägers flog ein heller Schein der Hoffnung. Aufspringend ergriff er die Hand des Geistlichen. „Hochwürden wollten das? O Hochwürden sind so gut. Wenn nur auch das mit dem Herrn Grafen so gut hinausginge. Aber da —“

Der Kaplan zuckte leicht die Achseln. „Da kann ich Euch freilich nicht helfen, Gies. Ihr wißt ja, der Wasi will von geistlichem Jurisprudenz nichts wissen und mir zu lieb ist er sich auch nicht ändern. Da müßt Ihr schon selbst nach dem Ratgeber schauen.“

Die blauen Augen des Jägers starrten auf. Da soll's nicht fehlen, Hochwürden. Wenn ich den Lumpen nur einmal erwischte, — seine letzte Wirtin hält er gelebt. Denn jetzt geht's auf Tod und Leben zwischen uns.“

Der Geistliche erschraf über die Wildheit seines Gefühlsausbruchs. „So hab' ich's nicht gemeint, Gies“, mahnte er. „Dem Weibskinder gebührt Strafe, damit er fühne und sich bessere. Aus Euren Worten aber spricht die Rache, die ein Christenmensch nicht kennen soll. Was es auch sein mag, Ihr dürft nicht mehr tun, als Eure Pflicht Euch gebietet.“

Beistand, daß er sich wieder hatte hinreißend lassen, schlug der Jäger den Blick zu Boden. „Ich weiß wohl, Hochwürden, die Dienstvorschriften — daran halte ich mich schon.“

Der Geistliche sah ihn prüfend, mit besorgter Miene an. „Berpredt Ihr mir das?“ sagte er ernst und langsam, jedes Wort betonend.

Gies legte seine Hand in die des Seelsorgers und sah ihn treuerherzig an. „Ich gelob's Ihnen, Herr Kaplan.“

„Aber Ihr habt ein kluges Mut, Gies. Darf ich Euch glauben?“

„So wahr, als mir die Gundi das Licht auf der Welt ist“, beteuerte der Jäger.

(Fortsetzung folgt.)

MITTELDEUTSCHE CREDITBANK

FRANKFURT A. M. — BERLIN

Baden-Baden — Essen (Ruhr) — Fürth i. B. — Gießen — Hanau — Hannover — Hildesheim — Karlsruhe — Köln — Königsberg i. P. — Mainz — München — Nürnberg — Wiesbaden — Alsfeld — Berlin-Friedenau — Berlin-Pankow — Berlin-Wilmersdorf — Büdingen — Butzbach i. H. — Charlottenburg — Friedberg i. H. — Friedrichshagen b. Berlin — Höchst a. M. — Lauterbach i. H. — Limburg a. L. — Marburg a. L. — Offenbach a. M. — Uelzen — Wetzlar.

Kapital und Reserven rd. M. 70.000.000.—

Wir eröffnen am 1. August d. Js. in Limburg a. d. Lahn, Hospitalstrasse Nr. 11 eine
Depositenkasse und Wechselstube unter der Firma:

Mitteldutsche Creditbank

Depositenkasse und Wechselstube Limburg a. d. Lahn

Reichsbank-Giro-Konto. Postscheckkonto Frankfurt a. M. No. 20640. Fernruf 316. Telegr.-Adresse: „Mitteldutsche“.

Unsere neue Depositenkasse wird sich mit allen bankgeschäftlichen Transaktionen befassen, insbesondere:

An- und Verkauf von Wertpapieren

Verwahrung und Verwaltung von Effekten u. sonstigen Werten

Eröffnung von laufenden Rechnungen, Scheck und bargeldloser Verkehr

Einlösung von Zinsscheinen, Umwechslung von Sorten usw.

Kostenlose Uebernahme d. Verlosungskontrolle v. Wertpapieren

Beleihung von Wertpapieren

Diskontierung und Einziehung von Schecks und Wechseln

Verzinsung von Bareinlagen erfolgt zu günstigen Zinssätzen.

Beträge, die bei uns auf Zeichnung der 9. Kriegsanleihe eingebracht werden, verzinsen wir bis zum 1. Abrechnungstag mit 4 1/2 %.

Zu jeder weiteren Auskunft ist unsere Depositenkasse und Wechselstube Limburg a. d. Lahn gerne bereit und wir sichern unseren Kunden jederzeit streng reelle und gewissenhafte Bedienung, sowie bezüglich der zu unseren Kenntnis gelangenden Vermögensangelegenheiten strengste Verschwiegenheit zu.

Mitteldutsche Creditbank Filiale Giessen.

Wie fräute er sich auf ein Wiedersehen.

Du gingst von uns mit schwerem Herzen,
Und hofftest auf ein Wiedersehen.
Doch größer sind jetzt unsere Schmerzen,
Da dieses kann nicht mehr geschehen.
So ruhe sanft, du gutes Herz,
Du hast den Frieden, wir den Schmerz!

Heute erhielten wir die traurige Nachricht, daß auch unser zweiter hoffnungsvoller, lieber, guter Sohn, Bruder, Schwager, Cousin und Nefte

Josef Bang

durch einen Stofschuß am 19. Juli im Feldlazarett im blühenden Alter von nicht ganz 19 Jahren gestorben ist.

Die tieftrauernden Eltern und Geschwister:

Familie Wilhelm Bang, Friedhofsaufsicht.

Gadamar, Frankreich, Kottowitz u. Pappenberg, den 31. Juli 1918.

In unser Handelsregister, Abteilung B, ist bei der Firma Chamotte u. Sitta-Werke, G. m. b. H. zu Gl., [Nr. 99 des Registers] am 25. Juli 1918 folgendes eingetragen worden: Otto Weidbrodt ist als Geschäftsführer ausgeschieden. Meiniger Geschäftsführer ist jetzt der Fabrikant August Lepper in Sonnet.

Gadamar, den 24. Juli 1918.

Königl. Amtsgericht.

Lebensmittel-Verteilung.

Zucker.

Auf Nr. 9 der Zuckerkarte werden 2 Pfund Zucker für den Monat August ausgegeben.

Graupen und Kochfertige Suppen.

Auf Nr. 106 der Lebensmittelkarte gelangen 100 Gramm Graupen und 100 Gramm Kochfertige Suppen zur Verteilung.

Honigerfah.

Auf Nr. 107 kommen 200 Gramm Honigerfah zur Ausgabe.

Die Zuckerkarten sind bis spätestens Freitag, die übrigen Abschnitte bis spätestens Samstag Abend in einem Lebensmittelgeschäft abzugeben. Später abgegebene Abschnitte können bei der Verteilung nicht berücksichtigt werden.

Ablieferung der Zuckerkarten durch die Gewerbetreibenden bis spätestens Samstag Mittag 1 Uhr, der übrigen Marken bis Montag Mittag 1 Uhr auf Zimmer 11 des Rathauses. Die Zuckerkarten werden sofort ausgestellt. Ausgabe der übrigen Waren erfolgt Dienstag.

Limburg, den 31. Juli 1918.

Städt. Lebensmittelamt.

Bekanntmachung.

Die nach § 36 des Gerichts-Verfahrens-Gesetzes vom 27. Januar 1877 aufgestellte Urliste zur Auswahl der Schöffen und Geschworenen für das laufende Jahr liegt eine Woche lang und zwar in der Zeit vom

2. August bis einschl. 9. August d. Js. auf dem hiesigen Rathause, Zimmer 6, zu jedermanns Einsicht offen.

Limburg, den 1. August 1918.

(6270)

Der Magistrat.

Zur Ausführung kriegswichtiger Lieferungen suchen wir für den Betrieb in

Erbach im Taunus:

1) Einen

gewandten und zuverlässigen Mann

zur Bedienung einer Verlademaschine mit Benzinmotor.

2) Einen

geprüften Heizer

für Langlokomobile, geleerten Schloßer, der auch Reparaturen an den Maschinen vornehmen und die Werkzeuge im Stand halten kann.

Meldungen schriftlich bei

6247

Gesellschaft für Industrie und Handel m. b. H.

Frankfurt a. M., Niedenau 48.,

oder persönlich im Betrieb in Erbach bei Camberg.

Schreibmaschinen

zu kaufen gesucht. 6101
Angebote mit Preis erbittet
A. Müller, Wiesbaden,
Bertramstraße 20

Wendepflüge,

Sämaschine,

Kartoffelerntemaschinen

liefert 6106
Kaiserslautern, Riedelbach.

Handleiterwagen

in allen Größen. 2487
B. Sommer, Limburg,
Neumarkt.

Gitarre-Unterricht.

Off. unt. 6262 a. d. Exp.

Eine gut erhaltene

Brannen-Pumpe

zu kaufen gesucht. 6256
Geinrich Ahaus, Dahn.

Freibank

gegen Fleischkarten.

Freitag, den 2. August

von 2 bis 5 Uhr nachmitt.
v. Kartennummer 1—250.

Es werden pro Familie nur

zwei Pfund abgegeben. 6269

Suche für 12jähriges

Mädchen

Landaufenthalt

geg. entsprechende Be-

zahlung. 666

Marmorwerk

S. Simonini,

Adin-Melaten.

Ein Westfälischer Hund

mit Hals, jugend, und beider-

seitig gefahren, zu verkaufen.

Wth. Schmidt Arekel,

6206 Witmer, Kemmerod.

Junge Kaninchen

zu verkaufen. 6230

Rth. Exp. d. Bl.

Ernstgemeint!

Strebsamer Handw., an-
fangs 40er, mit 18—20.000 M.
Vermögen, fath., sucht pass.
Lebensgefährtin im Alter von
28—40 Jahren, zwecks baldi-
ger Heirat kennen zu lernen.

Mädchen vom Lande, auch

Wwe, nicht ausgeschlossen.

Offerten mit Angabe der

Verhältnisse nebst Bild, bitte

unter 6201 an die Exp. d.

Blattes.

Geb. Herr, 27 J. alt, vern.,

mit guter u. fester Existenz,

sucht auf diesem Wege die Be-

kanntschafft ein fath., häuslich-

tätigen Dame m. g. Charakt.,

auch v. Lande, zwecks Heirat.

Ausf. Off. mit Bild und

genauer Angabe der Vermö-

und Familienverhältnisse erb.

unt. 6123 an die Exp. d. Bl.

Heirat.

Dame, 38 Jahre alt, ver-

mögend, fath., mit Kind, möchte

sich verheiraten mit Herrn od.

Witwer mit einem event. auch

zwei Kindern, im Alter von 40

bis 45 Jahren.

Off. unt. 6210 a. d. Exp.

Ein wachsender

Hund

zu kaufen gesucht. 6251

Zu erst. in der Exp.

Ein Wurf sechswochenalter

Ferkel

zu verkaufen. 6254

Kaspar Kauf, Meudt.

Gänse

zum Käufen zu kaufen gesucht.

Off. mit Preis unt. 6241 an

die Exp. d. Bl.

Ein 13 Wochen altes

Ferkel

zu verkaufen. 6266

Johann Hof,

Dorndorf, Post Friedhofen.

Gesucht auf Land zum

1. Oktober 15 bis 16jähriges,

gesundes, kräftiges

Mädchen

für leichte Hausarbeit b. guter

Verpflegung. 6260

Off. mit Lohnangabe und

Photographie erbeten an

Frau Dr. med. Helting,

Marientberg [Weßerwald].

Mädchen-Gesuch.

Suche zum ersten September

solides, fleißiges 6182

Hausmädchen,

das schon in besseren Häusern

gedient hat.

Frau Geh. Justizrat Raht,

Limburg

Zuverlässiges, tüchtiges

Alleinmädchen

für Beamtenfamilie nach

Frankfurt gesucht. Hilfe vor-

handen. Näh. bei Frau

Hch. Fachinger,

Limburg. 6258

Lehrmädchen

gesucht für Buch u. Verkauf.

A. Niema, Nachf.,

6136 Ob. Grabenstraße 18.

Fleißiges

Dienstmädchen

gesucht. 6188

Frau Gell, Blöde 4.

Ein älteres

Mädchen

sucht Stellung als Haus-

hälterin oder für alle

Arbeiten zu übernehmen [auch

Gartenarbeit]. Dieselbe hat

längere Zeit in einem Hause

gedient.

Zu erst. in der Agentur

tüchtiges Mädchen

gesucht, das sich auf alle Haus-

arbeit versteht. Kochen nicht

erforderlich. 6119

Dr. A. Schlemmer,

Höchst (Main),

Staufenstraße 23.

Tüchtiges

Mädchen

das auch etwas Kochen ver-

steht, sofort gesucht. 6135

A. Niema, Nachf.,

Ob. Grabenstraße 18.

Waschfrau und

Monatsfrau

gesucht. 6263

Näheres Exp.

Jünger Mann sucht einfach

möbliertes Zimmer

am liebsten mit voller Ver-

pflegung. 6260

Offerten mit Preisangabe

unter Nr. 664 an die Expe-

dition des Blattes.

Zur Ablieferung
getragener Männer-
Oberbekleidung.

Die Reichsbekleidungs-
stelle hat die Frist für die
Ablieferung getragener
Männeroberbekleidung bis
zum 15. Aug. 1918 ver-
längert.

Die Annahmestelle in Lim-
burg, Walderdorferhof, Fahren-
gasse 5, bleibt bis dahin, ins-
besondere aber für diejenigen
Personen, die bis jetzt noch
nicht einen Anzug abgegeben
haben, aber als abgabefähig
erachtet werden, an allen
Wochentagen (Werktag) außer
Montag u. Samstag von
8 1/2 bis 12 und
nachmittags von 2 1/2 bis 6 Uhr
geöffnet. 6265

Der Vorsitzende des

Reichsausschusses.

Portier,

möglichst verheiratet, da freie

Wohnung auf dem Werk, für

sofort gesucht. 6266

Herkules-Werk G. m. b. H.

(vorm. Wth. Romma)

Wetzlar.

Selbständiger Bäckerge-

hilfe sofort gesucht. 6269

Zu erst. in der Exp.

Wer Geschäfts- oder Land-

haus, Villa, Mühle, Gut usw.

verkaufen will, wende sich

zwecks Unterbreitung vorge-

merkter Käufer an den Ver-
kaufsstellen der Immobilien-Markte

Frankfurt (Main),

Eiserne Hand 31.

Großes schönes Wohn-
zimmer (Balkon) mit zwei

Schlafzimmern getrennt, zu

vermieten. 6267

Untere Schiene 23.

Besseres möbl. Zimmer

zu verm. Ballgartenweg 9.

Einfach möbl. Zimmer

für sofort oder 15. Aug. gesucht.

Off. unt. 6246 an die Expe-

dition des Blattes.

Ein schönes Dreizimmer-

Wohnhaus mit Garten, in guter

Lage ist billig zu verkaufen.

Näh. in der Exp.